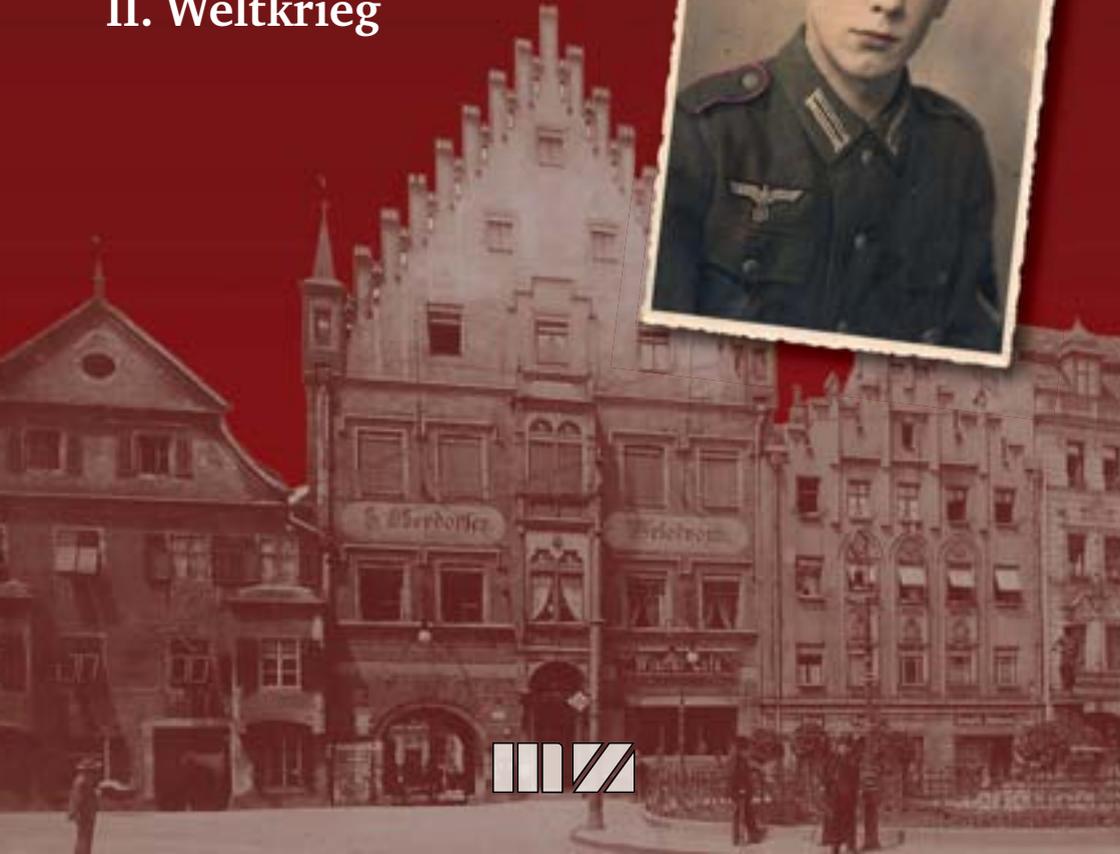


Ludwig Fichtlscherer



Als der Wiggerl in den Krieg musste ...

Der Wiggerl
vom Arnulfsplatz und
seine Erlebnisse im
II. Weltkrieg



Ludwig Fichtlscherer

Als der Wiggerl in den Krieg musste ...

Der Wiggerl vom Arnulfplatz
und seine Erlebnisse im II. Weltkrieg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-320-2

1. Auflage 2015

© 2015 MZ Buchverlag in der

H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH · Regensburg
(www.gietl-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten!

Illustration Seite 195: Arpad Racz

ISBN 978-3-86646-320-2

Ludwig Fichtlscherer

Als der Wiggerl in den Krieg musste ...

Der Wiggerl vom Arnulfsplatz
und seine Erlebnisse im II. Weltkrieg

Karin Holz, Christine Kandlbinder,
Uschy Schlichtinger, Fritz Rehbach (Hrsg.)



Inhaltsverzeichnis

In eigener Sache	7
Schulabschluss	9
In der Lehre	12
Die Partei	15
Eggenfelden	19
Einberufung	21
Regenwurlager Meseritz	23
Spandau	26
Dänemark	29
Heimweh nach Bayern	31
Infanterie Regiment Nr. 9	34
Kraftpunkt Arnulfplatz	37
Fahrschule in Dänemark	39
„Fridericus Rex“	42
Immer noch in der Ausbildung	45
Im Zug nach Russland	48
Ankunft in Russland	52
In den Wolchow-Sümpfen	55
Auf Wache	58
Im Bunker	61
Weihnachten im Bunker	64
Silvester	67
Gewandläuse	70
Die Toten im Sumpf	73
Finnisch Visotzkoje	75
Führerscheinprüfung im Zaren Schloss	78
Schwarzmarkt in Russland	80
Mga am Eisenbahnknotenpunkt	83
Feindliche Panzer	86
Im Trommelfeuer	89
Die „Stalinorgel“	92
Unter schwerem Beschuss	94

Die Verwundung	97
Erstversorgung	100
Abtransport	102
Es geht in die Heimat	105
Tilsit	107
Karlsbad	110
Im Hotel „Mon Bijou“	112
Rückkehr zum Arnulfplatz	114
Wieder daheim	117
Krieg in der Heimat	119
Wieder in der Wasser-Allee	121
Neue Freunde	124
Behindert	126
Not	129
Zivilkleidung	131
Mein neuer „Fuß“	133
Fliegeralarm	136
Schweineschmalz	139
Fliegerangriff	142
Not macht erfinderisch	145
Das letzte Aufgebot	147
Die letzten Kriegstage	150
Der „Eiserne Steg wird gesprengt“	153
Die Amerikaner sind da	156
Berta Antonie Babette	159
Verliebt	163
Das Fräuleinwunder	165
Bei der „25th Constabulary Squadron“	168
Schwarzmarkt und andere Verdienste	171
Das alte Lagerhaus wird geplündert	174
CARE-Päckchen	177
Die Blumenstöcke der Mrs. Pedico	180
Der kalte Winter 1945/1946	183
Verlobung im Frühjahr 1946	186
Hochzeit	189
Die neue Stelle	192



Stationen:

1. Regensburg (Arnulfplatz)
2. Meseritz (Regenwurm-lager)
3. Spandau
4. Brendstrup, Brabant, Aarhus (Dänemark)
5. Wolchow (in den Sümpfen)
6. Zarskoje selo (Führerschein-prüfung)
7. Mga Eisenbahn-knotenpunkt
8. Tilsit (Lazarett)
9. Karlsbad „Mon Bijou“ (Lazarett)
10. Regensburg

In eigener Sache

Vier Herausgeber für ein einziges Buch? Diese Frage wird uns öfter gestellt, und daher möchten wir hier gerne eine Antwort geben.

Den „Ehrentitel“ Herausgeber hat uns der Verlag verpasst. Scheinbar nennt man das so in dieser Branche. Eigentlich waren wir vier nur begeisterte Leser der Wiggerl-Geschichten auf Facebook. Wir fanden es schade, dass diese lustigen, oft auch zu Herzen gehenden Geschichten nur den Facebook-Mitgliedern vorbehalten sein sollen, und auch dass sie so schnell verschwinden, in der lebhaften Fülle von allem, was gepostet wird auf Facebook.

„Wiggerl, du sollast a Biachl schreim“, so lautete ein häufiger Kommentar auf seine Geschichten. Ja, der Meinung waren wir auch! Geschrieben hatte er ja schon, der Wiggerl, und wir haben uns zusammengetan, um aus den Geschichten ein „Biachl“ zu machen!

Bloß wie macht man eigentlich ein „Biachl“? Erstmal haben wir alle Geschichten zusammen getragen, Korrektur gelesen, Tippfehler verbessert, und die Geschichten teils mit lustigen Karikaturen und teils mit Fotos aus dieser Zeit versehen.

Ein ziemlich zeitaufwändiges Unterfangen: Korrektur lesen in boarisch ist gar nicht so einfach! Die passenden Fotos aus Tausenden auszuwählen, eine echte Herausforderung! Dann noch herausfinden, wer die Rechte an diesen Fotos besitzt, und anfragen, ob wir sie veröffentlichen dürfen.

Viele Fotos waren alt, zerknittert und verblichen, diese mussten druckreif aufgearbeitet werden. Ein Vorwort muss her, ein Klappentext ... und noch vieles, woran man gar nicht denkt!

Aber die Geschichten hatten uns gepackt, und wir ließen nicht locker. Wir haben gelesen, korrigiert, sortiert, immer und immer wieder. Wir konnten den Künstler Arpad Racz gewinnen, dem wir die „boarisch gschriemna“ Geschichten erst übersetzen mussten, bevor er uns passende Zeichnungen machen konnte.

Dank Karin, die als Autorin Beziehungen zu Verlagen hatte, haben wir letztendlich sogar einen Verlag gefunden, der „unser“ Werk veröffentlichen wollte.

Und nun gibt es schon den 3. Band der Wiggerl-Biographie! Da wir diesen – mehr als die bisherigen Geschichten – für ein wichtiges Dokument eines der letzten Zeitzeugen einer dunklen, sehr dunklen, Zeit halten, haben wir diesmal die Geschichten zusätzlich ins Deutsche „übersetzt“, damit sie auch von Nicht-Bayern gelesen werden können. Außerdem haben wir eine Karte erstellt, die den weiten Weg des jungen Wigg aufzeigt.

Auch die Bebilderung hat sich in diesem Band geändert. Anstelle der lustigen Karikaturen sind ergreifende Front-Fotos getreten. Wir alle haben viel Arbeit in diesen Band gesteckt. Und wir werden immer wieder mal gefragt: „Und was hast du denn davon?“

Diese Frage ist leicht zu beantworten: Wir haben davon die Freude und den Stolz, dass es ohne uns die Wiggerl-Biografie nicht als Buch geben würde, und dass aus vier sich vorher Unbekannten vier Freunde geworden sind – Freunde untereinander, aber auch Freunde von Ludwig Fichtlscherer!

Das haben wir davon, und das macht uns froh! Es ist wichtig zu sagen, dass auch wir vier es nicht geschafft hätten, wenn nicht wieder einige Menschen dazu beigetragen hätten, dass auch dieser 3. Band nun erschienen ist. Dafür bedanken wir uns ganz besonders bei:

Helene Stangl

für das Sammeln und Sortieren aller Geschichten aus Facebook

Felicitas Stecher

die alle Geschichten, sowohl in Bayrisch wie auch in Deutsch Korrektur gelesen, und akribisch viele Fehler aufgespürt und verbessert hat.

Dr. Hans-Peter Ferstl

der uns die beeindruckenden Front-Fotos seines Vaters Ludwig Ferstl überlassen hat.

Herrn Matthias Ziefer, Meseritz

(Mitglied der AG „Deutsche Feldpost 1939–1945)

für die Überlassung seines umfangreichen Fotomaterials

weiterhin bedanken wir uns für die Überlassung von Fotos bei:

Lichtbildstelle Stadt Regensburg

Museum Regensburg,

Klaus Theml

Sebastian Mey

House on the rocks

Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen,
egal ob in Boarisch oder in (fast) Hochdeutsch!

Ihre Herausgeber

Karin Holz, Christine Kandlbinder, Uschy Schlichtinger, Fritz Rehbach

Schulabschluss

1939 bin i aus da Schui kumma. In da Turnhalle vo da Kreuzschui, woa de Abschlussfeier. Und weils koan bleedan gefundn ham, hob i afdredn miassn und wos singa. Ko mi no genau dro erinnan. Des easchde Liadl hod ghoassn „I bin a Schdeira Bua“, und dann schbada no: „Im weissn Walfisch zu Askalon“. Des Liadl kennt heit koana mehr. Owa des is des Lieblingsliadl von dem Salesianapada am Herrnplotz gwen, dea wo bei da Feia Klavier gschbuit hot.

1939 war ich mit der Schule fertig. In der Turnhalle der Kreuzschule war die Abschlussfeier. Und weil sie keinen Blöderen gefunden hatten, musste ich auftreten und etwas singen. Ich kann mich noch genau daran erinnern, das erste Lied hieß: „Ich bin ein Steyerer Bub“, und dann später noch: „Im weißen Walfisch zu Askalon“. Dieses Liedchen kennt heute niemand mehr, aber das war das Lieblingslied des Salesianerpaters am Herrnplatz, der bei der Feier Klavier gespielt hatte.



Blick in die Lehrlingswerkstatt bei Messerschmitt (Foto: Schmol/Mirter)

Da Fiaschd Albert is in da easchdn Reih gssesn, und i hob genau gsehng, dass eahm gfoin hod, weil a drei moi gladdsch hod. Muaß an dem Dog scho a weng miad gwen sei.

Drei langweilige Anschbrachn san ghoiddn woan. Dann san acht Joahr Schui vobei gwen.

Dann hod da Babba ghead, dass de Bayerischen Flugzeugwerke Lehrlinge suacha. Owa hob i zum Babba gsogd, i will ned in da Werkschdod awaddn. Und sie ham me dadsächle gnumma, fia de Ausbildung zum Industriekaufmann. Owa nur wann i de easchdn sechs Wocha in da Werkschdod awadd.

Sie ham gsagd, de im Büro soin sehng, wias dene am Schraubstock gehd. Hob i ned schlechd gfundn.

Mia san 300 Lehrling gwen und ham um hoibachde zum Abbell odredn miassn. Dann san de Namen voaglesn woan und jeda hod dann „Hier“ gschrian. Draaf hod oana „Stillgestandn“ gschrian und „Hiss Flagge“, dann is de Hakenkreiz-Fahna aafzong woan.

De gewerblichn Lehrlinge ham a eigene riesige Halle mid den modernsdn Maschinen und a eigene Kantine ghobd. Da Leiter wo da Ingenieur Braun. Der is bloß im Soizbuaga Gwand umananda gloffa, wo a 1,50 groß, wo a Ösderreicha und a Hundadbrozendigga. A ja, glichbeld hoda a weng. Oana wia da oide Napoleon.

De Lehrling san gfiahd woan wia a militärische Einheit. Wann de Partei wos

Fürst Albert von Thurn und Taxis saß in der ersten Reihe und ich habe genau gesehen, dass es ihm gefallen hat, weil er dreimal geklatscht hat. Er muss an dem Tag schon ein wenig müde gewesen sein.

Drei langweilige Ansprachen wurden gehalten. Dann waren acht Jahre Schule vorbei.

Dann hat der Papa gehört, dass die Bayerischen Flugzeugwerke Lehrlinge suchen. Aber ich sagte zu ihm, dass ich nicht in der Werkstatt arbeiten will. Und ich wurde tatsächlich für die Ausbildung zum Industriekaufmann angenommen. Aber nur, wenn ich die ersten sechs Wochen in der Werkstatt arbeiten würde. Sie sagten, die im Büro sollen sehen, wie es denen am Schraubstock geht. Das fand ich nicht schlecht.

Wir waren 300 Lehrlinge und mussten um halb acht zum Appell antreten. Da wurden die Namen vorgelesen und jeder rief dann „Hier“. Anschließend schrie jemand „Stillgestanden“ und „Hiss Flagge“, und dann wurde die Hakenkreuzfahne aufgezo-

gen. Die gewerblichen Lehrlinge hatten eine eigene riesige Halle mit den modernsten Maschinen und eine eigene Kantine. Der Leiter war der Ingenieur Braun. Der lief nur in Salzburger Tracht rum, war 1,50 m groß, war ein Österreicher und ein Hundertprozentiger. Ach ja, gelispelt hat er auch ein bisschen. Einer wie der alte Napoleon.

Die Lehrlinge wurden geführt wie eine militärische Einheit. Wenn die Partei etwas Be-

bsonds gfeiad hod, dann san ma duach de ganze Schdod maschiad. Und af den Befehl: „Ein Lied“, is aa maschiad und gsunga woan. Mia ham sozusogn an Propaganda Marsch gmachd. Da Betriebsführer woa ein gewissa Herr Gr... und is ofd mit seina SS Unifoam ins Büro kumma. Wia da General Milch, oda da Kriegsflieger Udet hod a seine Auftritt ghabd.

Da Herr Gr... woa a aussagfressna Mo und um sein Bauch hod da Unifoamgiadl ausgschaut wia a Girlandd um a zwoahundert Liter Fassl.

Echt woah.

sonderes gefeiert hatte, dann sind wir durch die ganze Stadt marschiert. Und auf den Befehl „Ein Lied“ wurde auch marschiert und gesungen. Wir machten sozusagen einen Propagandamarsch. Der Betriebsführer war ein gewisser Herr Gr... und kam oft mir seiner SS-Uniform ins Büro. Wie der General Milch oder der Kriegsflieger Udet, so hatte der auch seine Auftritte.

Herr Gr... war ein richtig fetter Mann und um seinen Bauch sah der Uniformgürtel aus wie eine Girlande um ein 200-Liter-Fass.

Echt wahr!

In der Lehre

De Leid, de bei Messerschmitt gawadd ham, hams grouse Los zogn.

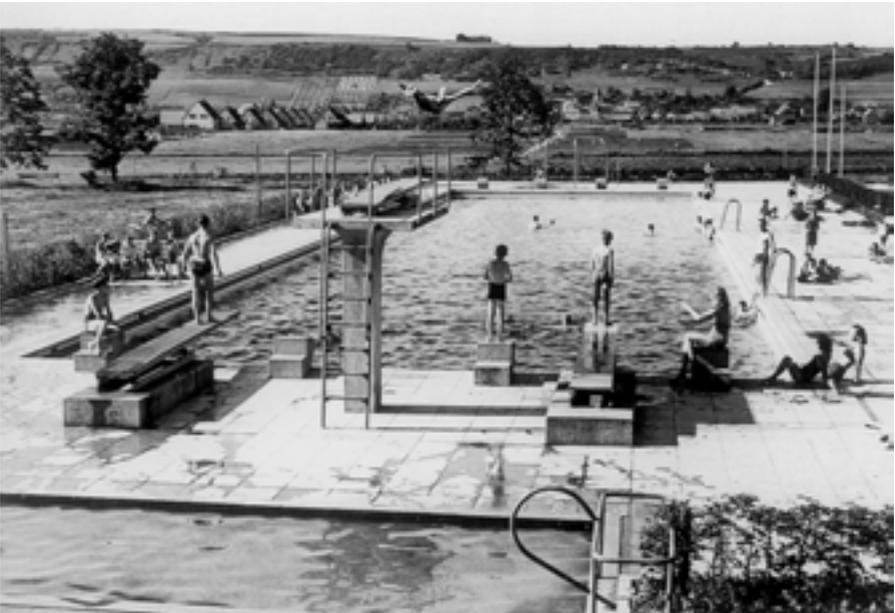
An scheena Awaddspotz, a guade Kantine, a gereglde Awaddszeit, a Schwimmbad und an Sportplatz. Und naddierle an Lohn dea duch Stückleistung ganz schee wos brochd hod. S'Lebn is schee gwen.

Da easchde Mai is gfeiadd woan und Erntedank. Es ham hoid andane Fahnen gwahd. Sicha hods den oan oda andan Schbinner gebn, dea zum Gebuaddsdog vom Ade in da Unifoam kumma is.

Die Leute, die bei Messerschmitt arbeiteten, hatten das große Los gezogen. Die hatten einen schönen Arbeitsplatz, eine gute Kantine, geregelte Arbeitszeit, ein Schwimmbad und einen Sportplatz. Und natürlich einen Lohn, der durch die Stückzahl ganz schön was gebracht hat. Das Leben war dort schön.

Der 1. Mai wurde gefeiert und Erntedank. Es haben halt andere Fahnen geweht!

Sicher, es gab den einen oder anderen Spinner, der zu Ades Geburtstag in Uniform kam.



Schwimmbad auf dem Messerschmitt-Gelände (Foto: Schmoll/Lindner)



Erholungsheim Mitteregg-Gaisberg bei Salzburg (Foto:Schmoll/Lindner)

Da Betriebsführer ois a Fassl im SS Gwand. Dann da Leiter vom Lohnbüro und sei Vadreda. Des wo a echdda SSler. Wenn dea de schwoadde Uniform og-habd hod, is a a andana Mensch gwen. Dea is umananda gschossn mid am wuidn Gesicht und ma hed moana kenna, ea hed den Auftrag vom Hitler persönlich, daß a heit no finfe umbringa miassad.

Da Soizbuaga Chef von da Lehrwerkschdod hod den Betriebsleiter so gehimmld, dass ea eam am liabsdn hindd eigschloffa waa. A echdda Oaschgrüacha.

Ko mi no erinnan, wie da Betriebsleiter an rundn Gebuaddsdog gfeiad hod. Dea hod weid draussn im Westn vo da Schdod,

Der Betriebsführer als Fässchen im SS-Gewand. Dann der Leiter vom Lohnbüro und sein Vertreter, die waren echte SS-ler. Wenn der Leiter die schwarze Uniform anhatte, war er ein anderer Mensch. Der ist rumgeschossen mit einem wilden Gesicht, man hätte meinen können, er wäre von Hitler persönlich beauftragt, heute noch fünf Leute umzubringen.

Der Salzburger Chef der Lehrwerkstatt hat den Betriebsführer so angehimmelt, dass er ihm am liebsten hinten rein gekrochen wäre. Ein echter Arschkriecher!

Ich kann mich noch erinnern, wie der Betriebsleiter einen runden Geburtstag feierte. Der hatte weit draußen vor der Stadt im

a Guad ghobd. Do hod da kloane Soizbuga Naboleon a Bfunds Idee ghobd. Mia machan unsam geliebddn Chef a bsdane Freid. De Lehrlinge soiddn an Schdaf-feddn Lauf macha und jeda deaffad de Gebuaddsdogs Karddn a boa hundadd Meter weit drong. So a Grambf. I woäß ned wann da letzte in da Nacht wieder da-hoam gwen is.

Dafia hod uns da Soizbuaga Napoleon belohnd. Olle hamma nach Soizbuag foahn deaffa. Und ganz obn, wos hinddn wieda owa ganga is, woa a Hof dea hod „Mittereck“ ghoassn.

Do ham ma zwoa scheene Dog ghabd und gschlaffa ham ma im Hei.

Im driddn Lehrjahr hodds ghoassn, olle deaffan zwo Wochan af de Insel Langeoog foahn. Do hod in de Dünen scho a riesigs Zeltlager aaf uns gwadd. Woäß no wia i los grenndt bin und hob af oamoi in meim Lebn a Meer gsehng.

Oamoi san ma in da FriaH um drei gweggd woan. S'Meer dad leichddn, und mia miassaddn des unbedingt oschaung hods ghoassn. Hobs mei Lebn lang ned vergessn.

Und aus meim Foto Abbarad, is zwoa Wocha schbäda no da Sand aussa grunna.

Da easchde Urlaub in meim Lebn.

Westen ein Gut. Da hatte unser kleiner Salzburger Napoleon eine Pfunds-Idee: Wir machen unserem geliebten Chef eine besondere Freude. Die Lehrlinge sollten einen Stafettenlauf machen, jeder Läufer durfte die Geburtstagskarte ein paar hundert Meter weit tragen. So ein Unsinn! Ich weiß nicht, wann der letzte in der Nacht wieder daheim war.

Aber dafür hat uns der Salzburger „Napoleon“ belohnt. Wir durften alle nach Salzburg fahren. Und ganz oben, wo es auf der anderen Seite schon wieder bergab ging, war ein Hof, der „Mittereck“ hieß. Dort hatten wir zwei schöne Tage, und geschlafen haben wir im Heu.

Im dritten Lehrjahr hieß es, alle dürften für zwei Wochen auf die Insel Langeoog fahren. Dort wartete in den Dünen schon ein riesiges Zeltlager auf uns. Ich weiß noch, wie ich losrannte und zum ersten Mal in meinem Leben das Meer sah.

Einmal wurden wir morgens um drei Uhr geweckt. Das Meer würde leuchten, hieß es, und das müssten wir uns unbedingt ansehen. Das hab ich mein Leben lang nicht vergessen.

Und aus meinem Fotoapparat rieselte noch zwei Wochen später der Sand heraus.

Das war der erste Urlaub meines Lebens.

Die Partei

I hob in meina Leahzeit bei Messerschmitt unheimlich vui gleand, des i in meim schbäderen Lebn unheimlich guad braucha hob kenna. I hab sogoa Karriere gmachd mid dem Wissen vo Messerschmitt.

Mid da Barddei ham mia Lehrling weng zum doa ghobd. Mia ham Fuaßboi gschbuid und san af da Schillerwiesn zum badn ganga. Midm Dambferl zu da Walhalla gfoan und ois andane is uns wuaschd gwen.

Wann i manchmoi Kommentare vo gschdudiade Leit, oda an Fachmann iwa de damalige Zeit hea oda les, soidd ma easchd amoi mid dene redn, de des ois miderlebd ham.

De Barddei is wia a Krake gwen. An jedem End is a andana brauna Verein ghengd.

Do hods des NS Kraftfahrkorps gebn, des NS Fliegerkorps, de NS Volkswohlfahrt, de Deutsche Arbeits Front, de SA, Bund deutscher Mädchen, SS, Hitlerjugend, Jungvolk und no Hundert andare.

Owa 1938/1939 is mid da Ruah vobei gwen. D'Leit san unruhig woan. Vui ham scho an Voiksembfänga ghabd und do is gmeldt woan, dass de Tschechen jetz mid eahnane Kanonen bis Rengschbuag schiassn kenna. Und de Polen waan bsondas frech gwen. A polnischer General soi ogebn hom, sie daddn nach Berlin ma-

Ich habe in meiner Lehrzeit bei Messerschmitt unheimlich viel gelernt, was ich in meinem späteren Leben wirklich gut brauchen konnte. Ich habe sogar Karriere gemacht mit meinem Wissen von Messerschmitt.

Mit der Partei hatten wir Lehrlinge wenig zu tun. Wir spielten Fußball und gingen auf der Schillerwiese zum Baden. Mit dem „Dampferl“ fuhren wir zur Walhalla. Alles andere war uns egal.

Wenn ich manchmal Kommentare von studierten Leuten oder einem Fachmann über die damalige Zeit höre oder lese, denke ich, die sollten erst einmal mit denen reden, die das alles miterlebt haben.

Die Partei war wie ein Krake. An jedem Ende hing ein anderer brauner Verein dran. Da gab es das NS-Kraftfahrkorps, das NS-Fliegerkorps, die NS-Volkswohlfahrt, die Deutsche Arbeits-Front, die SA, den Bund deutscher Mädchen, SS, Hitlerjugend, Jungvolk und noch hundert andere.

Aber 1938/1939 war es mit der Ruhe vorbei, die Leute wurden unruhig. Viele hatten schon einen Volksempfänger, und da wurde gemeldet, dass die Tschechen jetzt mit ihren Kanonen bis Regensburg schießen können. Und die Polen waren angeblich besonders frech: Ein polnischer General soll damit geprahlt haben, sie würden nach Berlin marschieren, und dann würde die ganze Stadt



Lehrzeugnis

hat in der Zeit vom bis
als bei der
Messerschmitt GmbH, Regensburg
gelernt und somit seine Lehrzeit beendet.

Regensburg, am

Der Ausübungsleiter

Der Betriebsführer

Lehrzeugnis der Messerschmitt GmbH (aus Privatsammlung Sebastian May)

schian und de ganze Schdod dad im Blut schwimma. Des hod de Leit aafbrochd.

Und wia i 1939 vo da Awadd hoamkumma bin, hod ma da Babba an Briaf in d'Hand druggd und gmoand, des muasda amoi oschaugn.

Mi hädd fast da Schlog droffa. Da schdehd do dadsächlich: Sie haben sich am ... in Eggenfelden –Bahnhof– einzufinden. Wäsche usw. ist für 14 Tage mitzubringen. Bei Nichterscheinen ist mit Haft zu rechnen. Dieses Schreiben gilt als Fahrchein.

I bin an dem besagtn Dog in Eggenfelden okumma und am Bahnshdeig san scho a Hauffa junge Leit gwen. Und wia mia so do schdeha foahd a Auto ums Egg. Zwoa von da Waffen SS schdeign aus.

„Gepäck aufnehmen und antreten in Dreierreihen und Abmarsch“.

im Blut schwimmen. Das hat die Leute aufgebracht.

Und als ich 1939 einmal von der Arbeit nach Hause kam, drückte mir der Papa einen Brief in die Hand und meinte: „Das musst du dir einmal anschauen!“ Mich hätte fast der Schlag getroffen!

Da stand doch tatsächlich: „Sie haben sich am ... in Eggenfelden –Bahnhof– einzufinden. Wäsche usw. ist für 14 Tage mitzubringen. Bei Nichterscheinen ist mit Haft zu rechnen. Dieses Schreiben gilt als Fahrchein.“

Ich kam am besagten Tag in Eggenfelden an, und am Bahnsteig waren schon eine Menge junger Leute. Und wie wir da so standen, kam ein Auto um die Ecke und zwei von der Waffen-SS stiegen aus.

„Gepäck aufnehmen und antreten in Dreier-Reihen und Abmarsch!“

Eggenfelden

Af ana Wiesn, wo a kloans Bacherl durchgloffa is, woa a Hoizbaraggn afgschdeijd und do ham mia de nechstdn 14 Dog gwohnnd.

In da Friaht um sechse is wegga gwen, waschen mid freiem Oberkörper am Wasadrog, Frühsport und Frühstück.

I hob me scho gwundad, dass koana vo de lädschaddn Fleischbadn dabei gwen is, de ma sunsd iweroi im Lebn findn ko. Oiso san mia sozusogn „Ausgsuachde“ gwen. Lauta schboaddliche fidde Buam.

Mia ham den ganzn Dog, bis af de Mid-dogspause, a vois Programm ghabd. Waldlauf, Hürdnlauf, 10-km-Lauf und so an Zeig.

Zehn moi iwa den Wassagrob n schbringa, und do san de easchdn scho in Dreeg eine gfoin. De ham oafach nimma kenna. I bin duachdrainiad gwen, weil i jahrelang

Auf einer Wiese, durch die ein kleines Bächlein floss, war eine Holzbaracke aufgestellt, und da wohnten wir die nächsten 14 Tage.

Morgens früh um Sechs war Wecken, Waschen mit freiem Oberkörper an einem Wasertrog, Frühsport und Frühstück.

Ich wunderte mich schon, dass da keine von den schwammigen, schlaffen Typen, die man sonst im Leben immer findet, dabei waren. Also waren wir sozusagen „Ausgesuchte“. Lauter sportliche und fitte Buben.

Wir hatten den ganzen Tag, mit Ausnahme der Mittagspause, ein volles Programm: Waldlauf, Hürdenlauf, 10-km-Lauf und lauter solche Sachen.

Zehnmal über den Wassergraben springen, da sind dann die ersten schon in den Dreck gefallen. Die konnten einfach nicht mehr. Ich war durchtrainiert, weil ich jahre-



Eggenfelden mit NSDAP Hitler Jugend Wehrtüchtigungslager (alte Ansichtskarte)

jedn Dog vier Schdundn Fuaßboi gschbuid hob.

Noch 14 Dog san de oan kabudd gwen und de andan fidda wia zuvoa.

Es is scho ins Milidärische ganga.

Im Woid bei Wurmansquick hamma in da Nacht leana miassn, wia ma a rots und a grüns Lichd afn Meter Entfernung einschätz'n ko. Wia ma an de Bäum im Notfall de Himmelsrichddung finddn ko. Wia ma aus Äsd an Schlafplotz mid Dach macha ko, und wia ma am Polarstern sehng ko, wo Nordn is.

De zwoa Wochen woan de Hölle, und i hob imma no ned gwußd, zu wos des ois is. I hob dann erfahren, daß i im „Wehrrertüchtigungslager“ gwen bin und daß dahindda a perfide Schdradegie gschdeggd is.

Nach zwoa Wocha ham ma hoamfoahn deaffa.

Und jetzt kummd des scheensde. I hob schbäda in meim Lebn imma wieda Leit droffa, de in dera Gegend dahoam woan. Wia i dann vazzejd hob, warums ma duadd ned gfoin hod, hams gmoand, des heddns no nia ned ghead. Koa Mensch dad davo wissn. I wedd, dass a boa gibd, owa de leignen des ob. De woin ned zuagebn, wos de SS mid de junga Leit bei eahna ogschdeijd hod.

Wia nacha da Kriag ausgwen is, hob i a Schreim griagd. Do is drin gschdanddn dass i bei da SS gwen bin, owa zwengs meina Jugend daddns es ned weida vafoign.

Des woan ned lustig.

lang jeden Tag stundenlang Fußball gespielt hatte.

Nach 14 Tagen waren die einen kaputt und die anderen fitter als zuvor.

Das hatte schon etwas Militärisches.

Im Wald bei Wurmansquick mussten wir in der Nacht lernen, wie man rotes und grünes Licht auf einen Meter Entfernung einschätzen kann, wie man an den Bäumen im Notfall die Himmelsrichtung finden kann, wie man aus Ästen einen Schlafplatz mit Dach machen kann und wie man am Polarstern sieht, wo Norden ist.

Die zwei Wochen waren die Hölle und ich wusste immer noch nicht, wozu das alles gut sein sollte. Ich habe erst später erfahren, dass ich im „Wehrrertüchtigungslager“ war und dass dahinter eine perfide Strategie steckte.

Nach zwei Wochen durften wir heimfahren.

Und jetzt kommt das Schönste: ich habe später in meinem Leben immer wieder Leute getroffen, die in jener Gegend daheim waren. Wenn ich dann erzählte, warum es mir dort nicht gefallen hatte, dann sagten sie, dass sie das noch niemals gehört hätten. Kein Mensch würde etwas davon wissen. Ich wette, dass es einige gibt, aber die leugnen das einfach. Die wollen nicht zugeben, was die SS mit den jungen Leuten bei ihnen angestellt hat.

Als später der Krieg aus war, bekam ich ein Schreiben. Darin stand, dass ich bei der SS gewesen sei, aber wegen meiner Jugend werde es nicht weiter verfolgt.

Das war nicht lustig!

Einberufung

Im Oktober 1942 is gwen, 14 Tag noch meim 18. Gebuaddsdog. I bin vo da Awadd hoamkumma. Es wo a bsondas scheena Dog und i wo mid meine Schbezl no beim Fuaßboi schbuin.

Da Babba wo ganz weiß im Gsichd. Und dann hobes schwarz auf weiß ghojd.

Da is gschdandn „Einberufung. Sie haben sich am soundsovielten im Regenwurlager Meseritz beim Infanteria Ersatz Bataillon 188 einzufinden.“

De nächsdn Dog hod koana mea glachd in da Familie. I hob dro denga miassn, daß da Greiner Bua vo da oberen Lederergaß gfoin is, und sei Mama voa Kumma gschdoam is, weil ea des oanzige Kind wo.

Meine Gschwisda ham des ned midgriagd, owa i hob eahna etz öfda beim Schbuin zuagschaut und wia gligglich dass' woan.

Es war im Oktober 1942, 14 Tage nach meinem 18. Geburtstag!

Ich kam von der Arbeit nach Hause. Es war ein besonders schöner Tag und ich war mit meinen Freunden noch Fußball spielen.

Der Papa war ganz weiß im Gesicht, und dann sah ich es schwarz auf weiß: „Einberufung“ stand da.

„Sie haben sich am soundsovielten im Regenwurlager Meseritz beim Infanteria Ersatz Bataillon 188 einzufinden.“

In den nächsten Tagen hatte keiner mehr gelacht in der Familie. Ich musste daran denken, dass der Greiner Bub aus der Oberen Lederergasse gefallen war, und dass seine Mama vor lauter Kummer gestorben ist, weil er ihr einziges Kind war.

Meine Geschwister bekamen das nicht mit, aber ich sah ihnen jetzt öfters beim Spielen zu und sah, wie glücklich sie dabei waren.



Bahnhof Regensburg (Quelle: Stadt Regensburg)

Da letzte Dog is rasend schnell kumma.
Da Abschied vo meine Gschwisda is ma
ned leichd gfoin.

Da Babba is mid mia zum Bahnhof ganga.
Ea hod a Babbadeggl-Schachddl mid
meim Zeig drong.

Mia ham ned gwußd, wos ma redn
soiddn. Mia san wia zuagschniad
gwen. Naddierle san ma etz umananda
gschdandn und ham iwa ois megliche
gredd. Owa i hob mein Babba kennend. Ol-
laweil an flottn Schbruch, owa innerlich
woach wia a Budding. De Spannung is
uneadräglich woan.

„Geh zua Babba“, hob i dann gmoand.
„Du konnsd ja doch nix mea ändan. Geh
liawa hoam, i kumm scho alloans zrechdd.“

Dann hom ma uns d’Hand gebn. Ea
woidd me nimma loslassn.

Ganz sanfd hob i eam dann ogschobn
und dann is a mid hengadde Schuiddan zu
da Bahnhofshalle ganga. An da Dia hod a
se no amoi umdrahd, hod langsam a Hand
ghobn und dann woa ea weg. I hob be-
schdimmd gwussd, daß a gwoand hod. I
woidd ned, dass a voa mia woand. Des hed
i ned dadrong.

Und scho is da Zug kumma, i bin
eigschdiegn.

Domois hob i no ned gwußd, dass i zehn
Joahr nach Kriegsende jedn Omd no in Klei-
derkasddn und undas Bedd schaua wea, ob
koa Russ drunnda liegd. Des sogd ois.

Und i bin 18 Joahr und 14 Dog oid gwen.

*Der letzte Tag kam rasend schnell.
Der Abschied von meinen Geschwistern
fiel mir nicht leicht.*

*Der Papa ging mit mir zum Bahnhof. Er
trug den Pappkarton mit meinen Sachen.*

*Wir wussten nicht, worüber wir reden
sollten. Wir waren wie zugeschnürt.*

*Natürlich standen wir jetzt herum und
sprachen über alles Mögliche. Doch ich
kannte meinen Papa: immer einen flotten
Spruch, aber innerlich weich wie ein Pud-
ding. Die Spannung war unerträglich ge-
worden.*

*„Geh schon, Papa“, sagte ich dann zu ihm,
„du kannst ja doch nichts mehr ändern. Geh
lieber heim, ich komme schon allein zu-
recht.“*

*Dann gaben wir uns die Hand. Er wollte
mich nicht mehr loslassen. Ganz sanft hab
ich ihn dann angeschoben, und er ging mit
hängenden Schultern zu der Bahnhofshalle.*

*An der Tür drehte er sich noch einmal um,
hob langsam eine Hand, und dann war er
weg. Ich wusste genau, dass er geweint hat.
Ich wollte nicht, dass er vor mir weint, das
hätte ich nicht ertragen.*

*Und schon kam der Zug und ich stieg ein.
Damals wusste ich noch nicht, dass ich
noch zehn Jahre nach Kriegsende jeden
Abend in den Kleiderschrank und unters
Bett schauen werde, ob kein Russe drunter
liegt. Das sagt ja wohl alles.*

Und ich war 18 Jahre und 14 Tage alt!

Regenwurmlager Meseritz

Um achte in da Friah bin i in Zug nach Berlin eigschdiegn und etz um viere Namiddog bin i ollawei no ned okumma. Zefix, wo isn des Scheißberlin?

Aha, jetz siech i s'easchde moi an Hinweis. Langsam dua i mei Graffl zsamm und frog an Schaffna, wo's weida gehd noch Meseritz. Dea schaut mi o, ois wenn i zum Oasch da Welt woidd. „Männekkn“ hod a gmoand . „Da müssn Sie zum Schlesischn Bahnhof jehn.“ Oiso zum Schlesischn Bahnhof. Do schdehd pfeigrod ogschriem, dass in a hoibn Schdund da Zug noch Meseritz foahd.

Woa wiaggle da Oasch da Welt.

Morgens um acht stieg ich in den Zug nach Berlin, und nachmittags um vier war ich immer noch nicht angekommen.

Donnerwetter, wo ist denn dieses Scheißberlin? Aha, jetzt sehe ich das erste Mal einen Hinweis. Langsam packe ich mein Zeug zusammen und frage den Schaffner, wo es weitergeht nach Meseritz. Der schaut mich an, als ob ich zum Arsch der Welt wolle. „Männekkn“, sagte er, „da müssn Sie zum Schlesischn Bahnhof jehn.“ Also zum Schlesischen Bahnhof! Dort steht auch tatsächlich angeschrieben, dass in einer halben Stunde der Zug nach Meseritz fährt.

Das war wirklich der Arsch der Welt!



Regenwurmlager Hauptzufahrt mit Wache und Postgebäude (alte AK)

(Archiv: Matthias Ziefer AG „Deutsche Feldpost 1939–1945“)

Am Bahnhof ham scho a boa in Unifoam gwardd, ham unsa Zeig af a Auto glodn und mia Hansln san hoid no amoi eddliche Kilometa maschiadd.

De Kasern hod „Rengwuamlager“ Meseritz ghoassn. Woa weit aussahoib da Oadschafd. Und da Rengwuam is a Bach gwen dea vobei grunna is.

Angsd und bang is ma scho woan, wia de Fahrt koa End gnumma hod. Owa langsam is in mia aa a schdarks Gfui gwachsn, etz bist alloa und do muassd etz duach. Huifdd ois nix. Muassd's Besdde draus macha.

Zehn Mann san jeweils af a Schdubnkumma und san am Grubbnfihra zuateilt woan. Dea war fia de nächsde Zeit fia uns zuschdändig.

Am nächsddn Dog hamma unsane Uniformen griagd und dann is scho ans Exazian ganga.

In meina Grubbn is oana gwen, dea woa a Auslända und hod kaum deitsch kenna. A Arma woa ea scho, da Zabaglo, hod geschaut wia wann a se ollaweil fiachddn dad und oana hindda eahm hea waa. I hob me um eahm ognumma und hob mi gfrogd, wo's den weggagschlebbd ham. Wenns beim Exazian „rechts um“ ghoassn hod, is des bei eahm links um gwen. Und easchd wenn a mia ins Gsichd gsehng hod is eahm kumma, dass a foisch woa. Da Unddaofizia hod fasd an Anfoi griagd. Owa ma brauchdd se do ned wundan, wens de Leit von iwereoi hea hoin. I glaub, dea hedd Selbsdmoad beganga,

Am Bahnhof warteten schon einige in Uniform, luden unser Zeug auf ein Auto, und wir marschierten noch einmal einige Kilometer.

Die Kaserne hieß „Regenwurmlager Meseritz“. Sie lag weit außerhalb der Ortschaft, und der Regenwurm ist ein Bach, der da vorbei fließt.

Angst und bang wurde mir schon, als die Fahrt kein Ende nahm. Aber langsam wuchs in mir auch ein starkes Gefühl: „Jetzt bist du alleine, und da musst du jetzt durch. Es hilft alles nichts, du musst das Beste draus machen.“

Zehn Mann kamen jeweils auf eine Stube und wurden einem Gruppenführer zugeteilt. Der sei in der nächsten Zeit für uns zuständig.

Am nächsten Tag bekamen wir unsere Uniformen und dann ging es auch schon ans Exerzieren.

In meiner Gruppe war einer, der war Ausländer und konnte kaum Deutsch. Ein armer Kerl war das, der Zabaglo, er sah immer aus, als würde er sich dauernd fürchten und es wäre einer hinter ihm her.

Ich nahm mich seiner an und fragte mich, von wo sie den wohl weggeschleppt haben. Wenn es beim Exerzieren „Rechts um“ hieß, dann drehte er sich links rum, und erst wenn er mir ins Gesicht geschaut hatte, merkte er, dass er falsch stand. Der Unteroffizier bekam fast einen Anfall. Aber man braucht sich doch nicht wundern, wenn sie die Leute von überall herholen. Ich glaube, der hätte Selbstmord begangen, wenn er mich nicht

wenn ea mi ned ghobd hedd. Is an mia ghengd wia an am grossn Bruada. Owa i hobn duachbrochdd.

I hob mi oafach ned dro gwenna kenna, das am Exaziaplotz Soidadn maschiadd san, de ham a deitsche Unifoam oghabd, owa schdadd ana Mützn hams an Turban drong. Und an am Schniarl hams russische, wassakühlde Maschinengewehra af Radln hindda eahna heazogn. Des woan muslimische Freiwillige.

Omds im Bedd hob i naddierle an meine Gschwissda denkt und an dahoam. Bin ofd wachwoan, weil i woanada eigschlaffa bin unds Kissn noss gwen is.

Mein Godd, hob i mi valassn und einsam gfuid. I bin doch easchd 18 gwen.

gehabt hätte. Der hing an mir wie an einem großen Bruder. Aber ich habe ihn schon durchgebracht.

Ich konnte mich einfach nicht daran gewöhnen, dass am Exerzierplatz Soldaten marschierten, die eine deutsche Uniform an hatten, aber statt einer Mütze einen Turban trugen. Und an einem Schnürchen zogen sie russische wassergekühlte Maschinengewehre auf Rädern hinter sich her. Das waren muslimische Freiwillige.

Abends im Bett dachte ich natürlich an meine Geschwister und an daheim. Ich wachte oft auf, weil ich weinend eingeschlafen war und mein Kissen nass war.

Mein Gott! Ich fühlte mich so einsam und verlassen. Ich war doch erst 18 Jahre alt!



Indische Freiwilligen Legion (SS) in Meseritz

(Archiv: Matthias Ziefer AG „Deutsche Feldpost 1939–1945“)



Auf der Regensburger Facebook-Seite gewann Ludwig Fichtlscherers Blog vor fast zwei Jahren schnell eine Fan-Gemeinde. Bei den Lesern weckten diese Geschichten Erinnerungen an die eigene Kindheit. Der 90-jährige Regensburger schreibt fast täglich auf Facebook eine Geschichte aus seinen Jugendjahren. Nach dem Erfolg seiner ersten beiden Bücher erzählt der Autor nun von den Erlebnissen im Krieg.

Das bayerische Fernsehen und SAT1 berichteten ausführlich über **Wiggerl vom Arnulfplatz**.

Interessant, spannend, ergreifend, trotzdem schlitzohrig und witzig erzählt Ludwig Fichtlscherer die Geschichten vom Wiggerl in seinem dritten Buch. Es schildert das Leben eines Heranwachsenden in den Wirren der Kriegsjahre. Ludwig Fichtlscherer schreibt in seinem ureigenen Idiom, das in diesem Buch zusätzlich ins Hochdeutsche übersetzt wurde.

Der Wiggerl vom Arnulfplatz trifft mit diesem Buch genau den Nerv dieser Zeit.

